Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 24

Anhang: Illustrierte Annoncen-Beilage zum Nebelspalter
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich 1877. III. Jahrgang N°. 24. 16. Juni.

Illustrirtes humoristisch-satyrisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nötzli, Strehlgasse 29.

Erscheint jeden Samstag. **Abonnementsbedingungen.** Briefe und Gelder franko.

Alle **Postämter** und **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen entgegen; **franko** für die **Schweiz**: für 6 Monate Fr. 5, für 12 Monate Fr. 10; für das **übrige Europa**, für **Egypten** und die **Vereinigten Staaten Nordamerika's** per 6 Monate Fr. 7, für 12 Monate Fr. 13. 50; für **Südamerika**, **Asien** und **Australien** per 6 Monate Fr. 12, per 12 Monate Fr. 22. Einzelne Nummern 25 Cts.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

„Die Türken verfügten über sehr weittragende Kanonen".

Wenn man es nur wüßte!

Die Türkei nimmt der Russe ein
Und zwar, die Christen zu befrei'n;
Es fehlt nicht viel, daß man ihn küßte,
Wenn man nur, was er will, schon wüßte!

Vom Urlaub rückt per Eisenbahn
Schnell in Berlin Herr Bismarck an;
Etwas ist los, wenn der erscheint,
Wenn man nur wüßte, was er meint!

Ganz England sieht auf die Geschichte
Mit einem doppelten Gesichte,
Doch, ob es lächle, ob es grolle,
Es weiß ja selbst nicht, ob es wolle.

Nicht übel stehen Oestreichs Staaten,
Man wartet auf neutrale Thaten;
Andrassy selbst ist mäuschenstill,
Wenn man nur wüßte, was er will!

Auch zur Erklärung seines Spieles
Spricht plötzlich Mac Mahon gar Vieles;
Ob, was er sagt, er auch erfüll'?
Man weiß nicht einmal, ob er will.

Doch fährt im Bahnhof Olten ein
Der eidgenössische Verein,
Dann mag er tagen noch so still,
Man weiß doch immer, was er will. -h.

Gallerie berühmter Zeitgenossen.

Mac Mahon. Er ist eine markige, korpulente Gestalt; zu einer imposanten Erscheinung fehlt ihm nur — das Exterieur. Wie Napoleon den Cäsar, so könnte man ihn den Belisar des neunzehnten Jahrhunderts nennen; leider fehlt ihm hiezu zwar nicht die Blindheit in der Politik, wohl aber die historische Bedeutung.

Unter den Soldaten der größte Pfaff — wäre er als Priester gewiß ein guter Soldat geworden. — Er ist ein unverpfuschter Sohn der Natur; alles an ihm ist offen und natürlich, selbst sein Tod wird ein natürlicher sein, da er ihn im deutsch-französischen Kriege vergeblich auf dem künstlichen Wege der Schlacht suchte.

Das Glück lächelt dem Tapferen; es lächelte ihm — also muß er wohl, trotz seiner **fuite en colère**, tapfer gewesen sein! Er war napoleonischer General und das Haus Hohenzollern wird nie vergessen, was er für Bonaparte — nicht gethan.

Milde und Gnade ist sein ganzes Wesen; ihm mißliebigen Personen gegenüber gebraucht er selbst Pulver und Blei, Bagno und ewige Verbannung als — Gnadenmittel. Seinem Kaiser war er so treu und anhänglich, daß er jetzt als Regent ihm auch — im Staatsstreicheln zu ähneln strebt.

Sein Wahlspruch heißt: **J'y suis, j'y reste**; und er bleibt in der That so lange, bis er — — gegangen wird.

Seine Zeitgenossen sind seines zweifelhaften Ruhmes so voll, daß für die Nachkommen zweifellos kaum mehr etwas zu rühmen bleibt.

Die verkennende und undankbare Mitwelt heißt ihn: „Den Henker der französischen Republik"; die dankbare Nachwelt aber wird seinen Namen, wie denjenigen Belsazar's, — an die Wand schreiben.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Zu Bajasid am Ararat Steht ein Kosak und ficht,
Bis daß erfochten ist der Schnaps Mit sammt dem Kerzenlicht.

Zu Bajasid am Ararat Soff er dann wie ein Stier
Und dachte: Statt in Trapezunt Brauch' ich das Geld schon hier.

Zu Bajasid am Ararat Da sprach der Wirth: Packt an!
Die andern alle fechten jetzt Bei Kars und Ardahan.

Zu Bajasid am Ararat Nimmt man ihn bei dem Frack
Und an des Euphrats Ufer liegt Besoffen der Kosak.

Zu Bajasid am Ararat Warf man ihn aus dem Haus
Und weil der Tigris gar zu weit, Soff er den Euphrat aus.

In Bajasid am Ararat Rückt fröhlich aus der Russ',
Weil ohne Schiffbruck er passirt Den großen Euphratfluß.

Militärmusik.

Gegenüber der Verfügung des Bundesrathes, in Betracht der eidgenössischen Finanznoth die Militärmusik auf zwölf Mann per Bataillon zu reduziren, hat die gegenwärtig tagende Bundesversammlung eine Motion gebracht, welche auf Beibehaltung der alten, vortheilhaft bekannten türkischen Musik abzielt. Ein Korrespondent einer größern Zeitung befürchtet, wenn der Bund die Bestrebungen der Feldmusik nicht durch Subventionen unterstütze, so sterben die schweizerischen Klarinettisten aus; ein schweizerisches Fagott komme bereits nur noch als Rarität vor, so daß man künftig genöthigt sein werde, sich die Märsche von den deutschen Brüdern vorblasen zu lassen.

Auch uns freut es, daß in der Bundesversammlung so viel idealer Schwung vorhanden ist, um sich ohne Rücksicht auf die gemeine Frage des Geldes mit der Hebung des schweizerischen Klarinettspiels zu befassen. Damit aber auch der gegenwärtigen Sorge für die ökonomische Seite der Sache Rechnung getragen werde, erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit auf einige Blasinstrumente zu lenken, welche ohne Bundessubvention allezeit zur Verfügung stehen.

1) Die Flöte wird vom 30. Juni an, an welchem die fälligen Zinse der **N. O. B.** einstweilen nicht bezahlt werden, von allen Aktionären umsonst gespielt. Nur übertriebene Schwarzseherei kann die Befürchtung aussprechen, daß ein so leicht erlernbares Blasinstrument in der nächsten Zeit schon aussterbe.

2) Die Klarinette erfreuen sich überall, wo man die Kaninchenzucht kennt, der lohnendsten Pflege. Bei dem diesjährigen üppigen Graswuchs sind die Halme und Stengel so kräftig gediehen, daß die Kaninchen zur Bewältigung ihres Futters auf die hintern Beine stehen und ohne die mindeste Entschädigung Klarinett spielen, daß es eine Freude ist.

3) Die Schwefelpfeife stirbt so wenig aus, als die Klarinette. Eine Bande, welche gegenwärtig die ganze Schweiz bereist, um die neuen Gesetze zu Fall zu bringen, wird das Instrument noch lange Zeit ganz umsonst, jedenfalls ohne Bundessubvention, spielen. Man wende sich daher in schriftlichem Gesuch an diese Schwefelbande, welche jeden Augenblick aushelfen wird.

4) Die Pauke findet ungeachtet der schwierigen Zeitverhältnisse in der Schweiz eine Pflege, wie in keinem andern Lande. Die Pausen von einem Fest zum andern werden immer kürzer, der Schlägel immer größer. Auch dieses Instrument ist so billig, daß die türkische Musik der bisherigen Wirthschaft niemals aussterben wird.

5) Alle Arten von Trommeln aus Kalbfell liefern die ultramontanen Zeitungen. Andere, ebenso gut eingeübte Tambouren, welche zur Sammlung für den Peterspfennig schlagen und den schweizerischen Rompilgern voranmarschiren, nehmen vom Bunde Nichts in Anspruch als den Artikel der Gewissensfreiheit, der sehr wohlfeil geworden ist. Nöthigenfalls liefert die gleiche Gesellschaft auch Posaunisten, welche an dem Trompeterspfennig ihre Rechnung so gut finden, daß sie auch ohne Bundessubvention auskommen können.

6) Von Saiteninstrumenten kommt das in der Schweiz ganz unbekannte Zitterspiel immer häufiger vor. Dagegen dürfte allerdings die Aeolsharfe, die eigentlich nichts anderes ist, als eine gewöhnliche Windharmonika, in Zukunft völlig in Abnahme kommen.

Beutet man oben genannte musikalische Kräfte, zu denen noch verschiedene Aeff-Flöten, Eß-Trompeten, Posthörner, Maultrommeln und Mundstücke, Kniegeigen und Sackpfeifen kommen, gehörig aus, so brauchen wir noch lange nicht zu fürchten, daß uns das Ausland etwas vorblasen muß. Wir können es selbst. —

Telegramme vom Kriegsschauplatz.

Russischer Bericht.	Türkischer Bericht.
Die Russen haben dieser Tage sehr wichtige Vorstöße ausgeführt nach siegreichem Vordringen	Bedeutende Prügel bekommen von dem Feinde, endigten aber mit einer vollständigen Aufreibung.
* * *	* * *
Der Uebergang über die Donau ist mit kühnem Muthe bewerkstelligt worden; die Torpedo's jagten alle	Gescheitert; die ganze Flotte daß kein Feind uns Meister Russen in die Flucht und die Schiffe in die Luft.

NB. Um die Verläßlichkeit dieser Berichte wahrscheinlicher zu machen, lese man sie, nachdem man sie einzeln durchgegangen quer über und man kommt der Wahrheit am nächsten.

Kräuter, Zwiebeln, Pfeffer, Salz,
Rüben, Kohl und Fleisch und Schmalz,
Ist die Supp' im Kochen.
Mahon hat sie eingebrockt,
Mahon mit dem Löffel lockt:
Essen wir in Frieden.

Doch die Sach' ist sehr fatal,
Siedend wird's mit einem Mal,
Und zu kurz der Löffel.
O, die Pfanne kennst du nicht,
Brennst dir Finger und Gesicht,
Mahon, armer Stöffel!

Alte Weisheit in neuer Anwendung.

„Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt", sagten sie in Bern und machten ein Defizit von 5 Millionen.

* * *

„Dießmal hat der Nagel den Ständerath auf den Kopf getroffen" — sagte die Spinnerin, als sie die Thronrede des Erstern las.

* * *

„Mach' Deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!" — schrieb die „N. Z. Z"; da wollte er nichts von ihr wissen.

* * *

»Vive la république!« riefen die Franzosen, da kam ihnen der Mac Mahon in den Hals.

* * *

„Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt" — sagte der Gründer, da suchte er mit dem Kassenrest das Weite.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es magnifique,
Daß für die Nachtragskredite
So günstig der Augenblick.

Denn Mancher hat es erfahren
Und Mancher ist sich's gewöhnt,
Daß man am Schlusse der Dinge
Als Ochse ihn hat gekrönt.

Das macht man natürlich im Staate
Ganz ebenso ungenirt;
Das Volk wird's später schon sehen,
Daß man es nachträglich lackirt'!

Aus der Schule.

Lehrer. Welche Staatsform hat die Schweiz?
Schüler. Die Schweiz ist eine Demokratie.
Lehrer. Was für eine Demokratie?
Schüler. Eine reine Demokratie?
Lehrer. Nein! Also?
Schüler. Die Schweiz ist eine unreine Demokratie!

Ehrsam. Das ist sehr merkwürdig, daß sie in Bern für ihre zwei leeren grünen Sessel keine Liebhaber mehr finden.
Ehrlich. Das glaub' ich wohl!
Ehrsam. Warum?
Ehrlich. Sehr einfach; weil es zwei Ab-Lehn-Stühle sind!

Aus der Rekrutenschule.

Lieutenant. „Welcher Theil ist der Dezimeter vom Meter? Welcher Theil?"
Rekrut (nach langem Nachdenken). „Das Gegen-Theil!"

Chueri. Händers g'lese, Nägel, i de G'sundheitsblättere, wie mer mues sitze i dr Ysebah, daß mer bimme Z'sämmestoß nüd um d'Bei chunt?
Nägel. Nei, würkli nüd, jä gits denn da es Mittel?
Chueri. He natürli; da säged emmel die Dökter, mer soll nu, sobald's Nothsignal ertöni, d'Bei uf de Bank use zieh', denn chömmid's nüd durenand und werdid au nüd verquetscht.
Nägel. O, Herr Jesis, wie g'schyd! Wär's iz nüd besser, mer wurd eisach d'Bänk ganz eweg thue oder denn kei Wääge meh a d'Eitz anne mache, denn wärid Padischier g'rettet unt d'Ysebahkasse würd au besser fahre!
Chueri. O, Nägel!

Briefkasten der Redaktion.

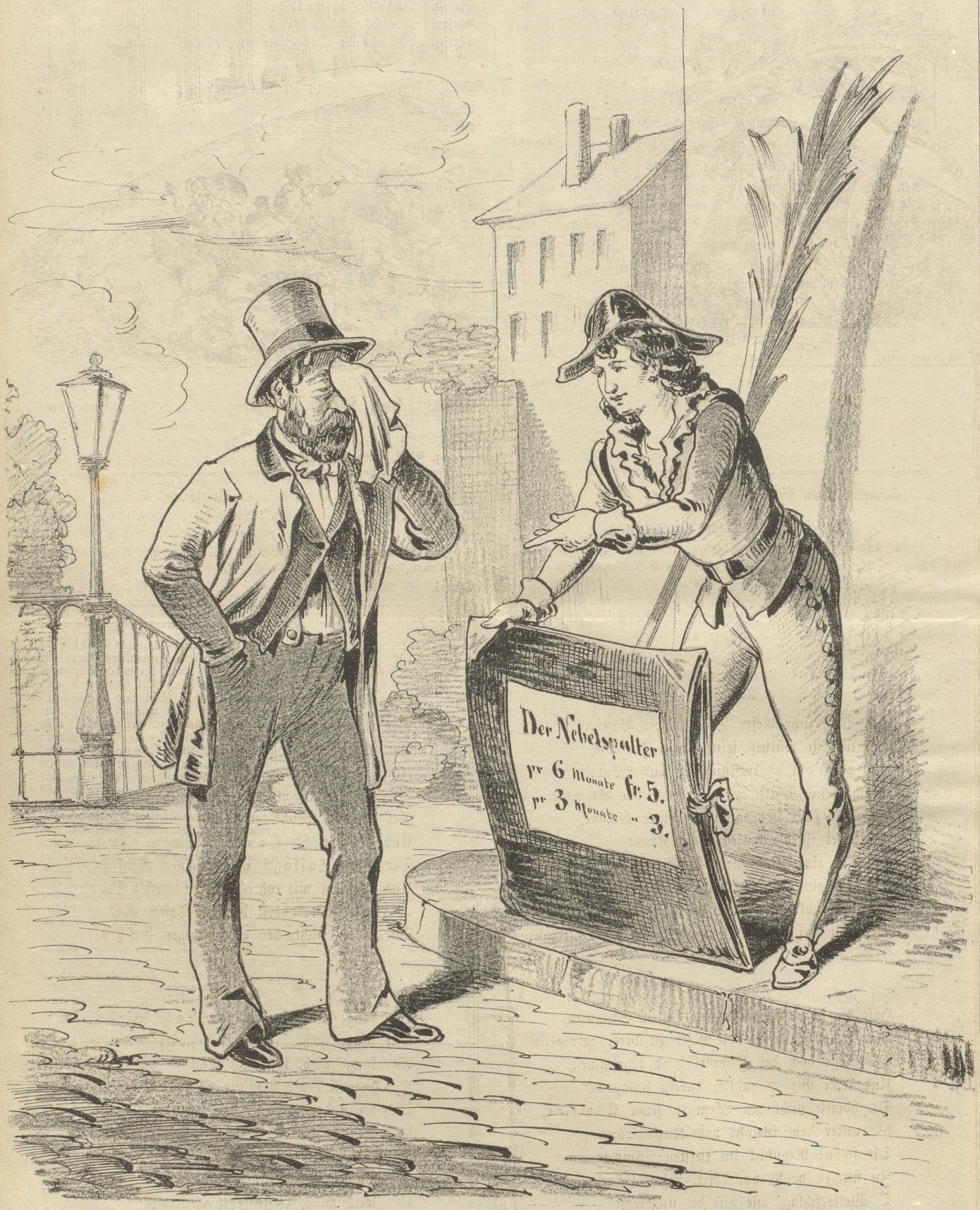
Th. B. i. Berlin. Herzlichen Dank für das so erfreuliche Lebenszeichen, von dem wir uns hoffentlich bald persönlich überzeugen können. Inzwischen viel Glück und beste Grüße. — ? i. H. Soll bald möglichst geordnet werden, doch müssen wir bis zum Semesterwechsel warten. Gruß. — L. C. i. B. Solche Böcke lassen sich die Menge finden; so übersetzte letzthin das „Journal de Genève" eine Depesche, welche lautet: „Danach eroberten die Montenegriner am 5. d. fünf türkische Blockhäuser, zerstörten dieselben und ließen die Besatzungen über die Klinge springen", folgenderweise: „D'après ces télégrammes, les Monténégrins se sont emparés le 5 juin de cinq blockaus turcs qu'ils ont détruits et ont fait sauter les fortifications au-dessus de Klinge". Uebrigens übersetzen unsere deutschen Blätter auch nicht besser; so brachte letzthin die „Sch.-G." in der Rede Bonnet-Duverdier den Satz: „Kämpfen wir zuerst mit den Dirnen!" Das Original lautet: „Luttons d'abord avec les urnes". — K. i. L. Gerne verwendet. — W. i. R. Zu unbedeutend und ohne Bild nicht zu veranschaulichen. — R. i. B. Dießmal ziehen wir das letztere vor. — T. Vielleicht. — ? 22 B. Leider wahr. — Sch. i. R. Man muß diese Herren auf einer anderen Seite fassen; denn in That und Wahrheit ist diese Eintheilung vorhanden, auch wenn die äußerlichen Abzeichen fehlen. Dank für die Anregung. — X. Nein; wenden Sie sich an unsern Kirchenrath. — N. N. Zu abscheulich, als daß es glaubwürdig wäre. — ? ? Soll demnächst geschehen. — Z. i. Z. Lassen wir dieses Krokodil, bei dem ohnehin gefährlichen Wasserstande, in Ruhe. —

Auf den „Nebelspalter" kann fortwährend abonnirt werden.
pr. 3 Monate Fr. 3. —

Annoncen
sind an die **Annoncen-Expedition Orell, Füßli & Cie.** in Zürich einzusenden.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.

Bei der Hitze.



Sagen Sie mir, Herr Ständerath, wie kommen Sie denn dazu, in einer Sitzung für 2 Millionen Nachtragskredite zu bewilligen?

Nun, was meinen Sie, lieber Nebelspalter, wenn wir in den Sitzungen so schwitzen müssen, dann ist es ganz in der Ordnung, daß unser Vaterland auch schwitzt!